

November 2000 – Niederschrift eines Vortrages (Kongress Obsteig | Schweiz)

## Walter Dürr: Säkularer Humanismus und biblische Weltanschauung – über das Reich Gottes

Dieser ca. 15 Seiten lange Artikel von Walter Dürr ist sehr eindrucksvoll und bedeutsam für den ganzen Leib Christi, gerade für Menschen, die sich danach sehnen, dass die Gemeinde wieder zu dem wird, was Gott sich von Anfang an für sie gedacht hat.

Es geht einerseits darum, wie der *Humanismus* unser ganzes Denken verseucht hat und dann darum, wie unser Denken erneuert werden kann. Schließlich wird eine *Sicht vom Reich Gottes* aufgezeigt, die revolutionär ist. Es geht um IHN und um SEIN REICH! Das sein Reich komme hier auf der Erde... [Michael Zimmermann | webmaster pray.de | April 2002]

Dieses Thema ist mir gestellt worden: säkularer Humanismus. Jetzt könnte man hier eine Philosophievorlesung halten – das wird ein kleiner Teil sein, aber ich werde mir Mühe geben, nicht zu technisch zu sein, dass wir das irgendwie verstehen. Es geht da aber auch um geistliche Zusammenhänge, es geht um Dinge, die nicht nur sozusagen irgendwelche Sünden sind, die man so ganz klar erkennt, dann bekennt und dann hoffentlich läßt. Es geht also nicht um die Anfangsdinge, sondern es geht um diese irgendwie eingewobenen gedanklichen Festungen, diese Dinge, die man vielleicht gar nicht einmal mehr erkennt.

Gottfried Bernhard hat mir gestern ein kleines Büchlein von Derek Prince über den Humanismus gegeben und darin schreibt er am Anfang von der Täuschung. Es gibt eine Täuschung. Und die Natur, das Wesen der Täuschung liegt genau darin, dass man es nicht sieht. Der, der getäuscht ist, weiß nicht, dass er getäuscht ist. Die Täuschung ist also da, wo man sie nicht vermutet und ist oft nicht da, wo man sie vermutet. Insofern kann es sein, dass ich heute morgen vielleicht etwas ungewohnte Dinge sage. Wenn dem so ist, dann möchte ich euch bitten, dass ihr das mal so ein bißchen in euch bewegt. Ich kann heute morgen in der kurzen Zeit nur sehr holzschnitzerartig gewisse Linien zeigen, vieles muß man vertiefen. Für fast jedes Thema, das ich anreißer, würde man ein oder zwei Stunden brauchen, um es nur annähernd zu behandeln. Aber wir sind hier gemeinsam mit dem Heiligen Geist sozusagen in einer „Brutstätte“. Ich vertraue darauf, dass wir in kurzer Zeit gewisse Dinge erfassen können und dass der Heilige Geist hilft, das Wesentliche zu betonen, das Unwesentliche vielleicht etwas zurückstehen zu lassen.

Ich habe versucht, das Ganze in zwei große Blöcke zu fassen. Der erste große Block: das Problem des säkularen Humanismus. Ich habe da jetzt mal in Anlehnung an den zweiten Teil einen anderen Titel gewählt: das **Königreich der Menschen** - das ist das Problem. Jetzt erahnt ihr schon den zweiten Teil: die Antwort ist dann das **Königreich Gottes**.

Wenn wir vom Humanismus sprechen, dann sprechen wir auf der einen Seite von einer Bildungsbewegung im Mittelalter, Renaissance usw. Aber auf der anderen Seite sprechen wir von einem Spirit, einem Geisteszustand, der viel weiter zurückliegt. Und wir beginnen, indem wir in 1. Mose 3, 1-6 die berühmte Geschichte von Adam und Eva und dem Baum im Garten Eden lesen:

**Und die Schlange war listiger als alle Tiere des Feldes, die Gott, der HERR, gemacht hatte; und sie sprach zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen? Da sagte die Frau zur Schlange: Von den Früchten der Bäume des Gartens essen wir; aber von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Ihr sollt nicht davon essen und sollt sie nicht berühren, damit ihr nicht sterbt! Da sagte die Schlange zur Frau: Keineswegs werdet ihr sterben! Sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon eßt, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses. Und die Frau sah, dass der Baum gut zur Speise und dass er eine Lust für die Augen und dass der Baum begehrenswert war, Einsicht zu geben; und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab auch ihrem Mann bei ihr, und er aß.**

Das ist eine berühmte Stelle, viel ist darüber gepredigt worden. Ich will mich nicht wiederholen; ich möchte nur auf ein paar Einzelheiten aufmerksam machen, die ein bißchen im Hintergrund bleiben.

Zu allererst: die Täuschung kommt zuerst im Verdrehen des Wortes Gottes, im Infragestellen des Wortes Gottes. Die Schlange fragt: Hat Gott gesagt, dass ihr von allen Bäumen nicht essen dürft? Es ging nicht um alle Bäume, es ging nur um einen – das muß zuerst mal klargestellt werden. Und dann kommt Eva und gibt eine Antwort, die ähnlich ist: Nein, nicht von allen, nur von dem da in der Mitte, aber wir dürfen ihn nicht berühren und nicht essen. Von Berühren hatte niemand etwas gesagt, nur essen durften sie nicht. Das sind so Kleinigkeiten. Wir sehen dann später, dass die Frau die Frucht nahm, sie in die Hand genommen hat und nicht gestorben ist. „Moment mal, wenn ich sie in der Hand habe und nicht sterbe, dann kann ich sie ja auch essen.“ Die Kleinigkeiten, wo wir das Wort Gottes verdrehen, wo wir nicht merken, um was es wirklich geht, können dann Ursache sein für vieles, was daraus wird.

Zweitens: die Versuchung besteht darin, das Konzept von Ursache und Wirkung aufzulösen oder biblisch gesprochen: das Prinzip von Säen und Ernten aufzulösen. Wir leben in einer Gesellschaft, die alles tut, um Konsequenzen unseres Handelns abzufedern und von uns wegzunehmen. „Ja, du kannst ruhig ein bißchen Sex haben, wenn dann ein Kind kommt, das kann

man wegmachen.“ Die Konsequenz wird weggemacht. Man versucht, diesen Zusammenhang, dass, wenn ich etwas säe, ich dann auch etwas in gleicher Art ernte, zu bekämpfen und aufzulösen. Und das beginnt hier: „Ach wo, ihr werdet keineswegs sterben. Berühre mal die Frucht – siehst du, du lebst ja noch.“ Gott hat nicht gesagt, wenn du sie berührst, dass du dann stirbst, aber du brauchst eine „Anlaufpiste“ für die Sünde. Das braucht innerlich Argumente, die du dir selbst gibst. Du pirschst dich heran und du versuchst, Ursache und Wirkung zu trennen, d.h. das der sündige Mensch oder der Humanist versucht Taten zu tun, ohne die Konsequenzen davon erleben zu müssen. Die Freiheit besteht darin, alles zu probieren, ohne einen Preis dafür zu bezahlen.

Und noch eine letzte Bemerkung als Einleitung: Der Baum der Erkenntnis soll kommen durch Ungehorsam, durch eine Tat. Ich mache das Falsche und hoffe dadurch in einen höheren Erkenntniszustand zu gelangen. Und jetzt kommt es ein bißchen philosophisch: Dadurch, dass Eva der Schlange zuhören konnte und sagen konnte: „Vielleicht hat der Teufel mir etwas zu sagen, was Gott mir nicht gesagt hat“, hat sie einen epistemischen Pluralismus vorausgesetzt; Epistemologie – erkenntnistheoretischen Pluralismus, d.h. der Gedanke war folgender: Da ist ein absolutes Wesen, der Schöpfer des Universums, der hat zu mir gesprochen. Und jetzt kommt eine Schlange, ein relatives Wesen, ein geschaffenes Wesen, und macht einen Vorschlag und dieser Vorschlag soll gleichwertig sein wie das, was der ewige Gott gesagt hat. Wenn ich schon nur darüber nachdenke, ob das so sein könnte, dann setzte ich voraus, dass Gott nicht absolut ist, und dass hier vielleicht zwei gleichwertige Aussagen nebeneinander stehen, d.h. der sogenannte Pluralismus ist nicht in der Neutralität begründet, sondern in der Negation von Gott; es setzt die Negation von Gott voraus. Ich setzte voraus, dass ich als zeitlich limitiertes Wesen überhaupt darüber nachdenken kann, ob das Wort Gottes tatsächlich gültig, ewig und wahr ist.

Wir kennen das Ende der Geschichte: Sie haben gesündigt und sind vom Garten vertrieben worden. In Kapitel 3, 15 spricht Gott mit der Schlange und wir lernen hier etwas ganz extrem Interessantes.

**Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen.**

Hier ist die Rede vom Krieg zwischen dem Samen der Frau und dem Samen der Schlange, Krieg zwischen den Kindern des Lichts und den Kindern der Finsternis. Und dann kommt plötzlich nach dem Plural die Einzahl: **er** – nicht alle Samen, sondern der eine Same, Jesus Christus, er wird dir den Kopf zermalmen und du wirst ihm die Ferse zermalmen. Du meinst, du besiegst ihn, aber indem du meinst, dass du ihn besiegst, hat er dich besiegt. Damit ist die Rede vom ersten Kommen Jesu Christi, der Menschwerdung, dem Leben und dem Tod am Kreuz und all dem, was am Kreuz geschehen ist für die Erlösung der Menschheit.

Das ist so die eine Sache: der Mensch möchte gerne sein wie Gott. Damit er das kann, muß er Gott, den Absoluten, relativieren. Er muß ihn sozusagen in den diskutierbaren Raum hineinziehen, da, wo wir Menschen sind. Jetzt kann ich darüber sprechen, ob Gott vielleicht ein kleiner Ego ist, der mir nicht erlaubt, in mein ganzes Potential hineinzuwachsen. Vielleicht hat Gott ja auch Angst vor meinem Potential, deshalb hält er mir das Gute vorweg und sagt: Bist ein toller Kerl und wir haben Gemeinschaft, aber mehr Raum darfst du nicht haben, sonst wärest du eventuell gleich stark wie ich. Und in jedem von uns ist nun diese Sehnsucht da, irgendwie gottähnlich oder Gott gleich zu sein. Das ist der Ursprung, der Urtrieb von dem, was man mit **Humanismus** bezeichnen kann.

Das Gleiche wird ein paar Kapitel später von einer anderen Seite beleuchtet. Wir springen zu 1. Mose 11, 4 – es geht um den Turmbau zu Babel. Auch hier gäbe es viel darüber zu sagen; ich nehme nur einen kleinen Satz daraus:

**Und sie sprachen: Wohlan, wir wollen uns eine Stadt und einen Turm bauen, und seine Spitze bis an den Himmel! So wollen wir uns einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Fläche der Erde zerstreuen.**

Auch das ist ein höchst interessanter Vers. Zu allererst haben die Menschen Angst. Die Menschen haben irgendwie Angst, über die ganze Fläche der Erde zerstreut zu werden. Sie sind innerlich unruhig. Sie wissen, dass irgendetwas nicht stimmt. Sie können es nicht benennen, und da ist der Wunsch, sich eine Stadt und einen Namen zu bauen, um zu verhindern, dass sie vertrieben und zerstreut werden.

Und dann natürlich: Lasset **uns** einen Namen machen. **Wir** wollen einen Namen haben, wir wollen etwas sein – laßt uns einen Turm bauen. Wir kennen das Ende der Geschichte, ich will hier nur auf dies eine hinweisen im Zusammenhang mit Humanismus: Die Wurzel liegt darin, dass der Mensch **sich** einen Namen machen will – für **sich** eine Stadt baut, für **sich** einen Turm, ein Monument baut.

Das ist in 1.Mose 11, 4. Dann die ganze Geschichte von der Zerstreuung, danach der Stammbaum von Abraham und dann kommt 1. Mose 12 und Abraham. Mit Abraham beginnt die Sammlung, die beim Turmbau zu Babel als Zerstreuung geendet hat. Der Mensch versucht, sich einen Namen zu machen und erfährt nichts als Zerstreuung und Chaos. Gott will durch Abraham und durch das Herz Abrahams, das Herz für die Nationen, ein Volk sammeln und dann die Nationen versammeln. Und diese Sammlung liegt nun in ihm, in seinem Glauben und in seinem Gehorsam begründet. „**Und durch dich und durch deine Familie, dein Geschlecht, sollen alle Völker der Erde gesegnet sein.**“

Abraham – so lesen wir im Hebräer 11, 4 – erwartete die Stadt, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Es gibt zwei Städte, die gebaut werden, es gibt zwei Samen, die miteinander im Krieg sind: es gibt die Stadt der Menschen und es gibt die Stadt Gottes. Es gibt eine Stadt, wo menschliche Weisheit und Intelligenz das Fundament ist und wo der Mensch versucht, mit Kraft, Anstrengung, Tat, Intelligenz und Genie und allem, was der Mensch zu bieten hat, allen menschlichen Ressourcen, eine Stadt zu bauen. Das ist das Reich der Menschen.

Und es gibt eine Stadt, deren Baumeister Gott ist. Abraham hat sie gesehen, hat auf sie gewartet und auch die Glaubensväter – wenn wir Hebräer 11 lesen – haben sie vor sich gesehen. Und am Schluß, in der Offenbarung, lesen wir, dass diese Stadt aus dem Himmel heruntersinkt auf die Erde – die Stadt Gottes.

Es geht hier nicht um Gebäude, es geht nicht um Steine, sondern es geht um Menschen, es geht um Beziehungen. Es geht darum, dass der Leib Christi, die Braut Christi, das Volk Gottes, das wird, was Gott ursprünglich geplant hat für diese Stadt. Abraham hat nach ihr ausgeschaut. Das ist so ein bißchen das alttestamentliche Fundament unserer Diskussion.

Damit kommen wir zum eigentlichen Thema: Humanismus – Mensch, der sich selber als Maßstab nimmt. Ich lese euch aus dem Büchlein von Derek Prince eine Definition des Humanismus vor. Ich werde dann noch versuchen, mit einem kleinen philosophischen Überblick da noch etwas tiefer hineinzugehen. Humanismus könnte man folgendermaßen beschreiben: Der Mensch beschließt, dass er nicht von Gott abhängig sein, sondern sich seine eigene Meinung bilden und selbst entscheiden will, was gut und böse ist. Er akzeptiert folgerichtig die offenbarte Wahrheit des Wortes Gottes nicht. Es gibt einen berühmten Satz in Zusammenhang mit dem Humanismus, den man auch ab und zu zitiert : *Homo mensura – der Mensch ist das Maß aller Dinge*. Auch darüber schreibt Derek. Ich lese vor:

*„Der zweite griechische Philosoph, den ich zitieren möchte, war Protagoras. Von ihm stammt der folgenschwere Satz : Der Mensch ist das Maß aller Dinge. Damit hat er den Humanismus mit einem Satz zusammengefaßt. Der Mensch entscheidet, was richtig und was falsch, was gut und böse ist. Weil ja alles relativ ist, kann etwas heute gut und richtig sein, und morgen ist es das dann nicht mehr. Das ist die Kultur, in der wir leben. Dahinter ist der Geist des Antichristen, der den Weg bereitet für den Mensch der Gesetzlosigkeit. Humanismus – wir streben nach menschenwürdigeren Daseinsgestaltungen auf der Grundlage der philosophischen oder philologischen Erschließung der Antike. Also philosophisch gesprochen ist der Humanismus der Versuch, „das dunkle Mittelalter zu überwinden“, indem wir auf die Erleuchtung der Antike zurückgreifen, zurück zu den griechischen und römischen Wurzeln. Das ist also der Versuch, die Kirche und die mittelalterlichen Dogmen zu überwinden und uns auf das „wahrhaft Menschliche“, die Antike, die alten Griechen zurückzubewinnen.“*

## Kleine Geschichte der Philosophie [Überblick]

Wir wollen jetzt einen kleinen Sprung machen und das Ganze, das wir zunächst einmal geistlich beleuchtet haben vom AT her, auch noch aus der denkerischen Sicht kurz beleuchten. Ich bin mir sehr bewußt, dass ich hier pauschalisiere und oberflächlich zusammenfasse...ich muß in der Kürze einfach so sprechen. Ich versuche, die Geschichte der Philosophie mit einer kleinen **Graphik** zusammenzufassen, in der wir grob fünf Blöcke haben.

Beiblatt 1: **Geschichte der Metaphysik im Verhältnis zum Christentum**

ONTO - THEOLOGIE	KOSMO - THEOLOGIE	ANTHROPO --- Wende zum Subjekt	THEOLOGIE Ethiko - Theologie	Anthropologie = Theologie
Platon Aristoteles	Augustinus Thomas	Descartes	Kant	Feuerbach Freud Marx
GOTT: Höchstes Seiendes	Ursache der realen Welt	Garant der Erkenntnis	Idee (Postulat)	Projektion
- objektiv beweisbar	- objektiv beweisbar	- subjektiv beweisbar	- nicht mehr beweisbar (aber vernünftige Voraussetzung)	- überflüssig - Ursache der Neurosen - Opium fürs Volk
VOR DEM CHRISTENTUM	IM CHRISTENTUM	NACH DEM CHRISTENTUM	OHNE DAS CHRISTENTUM	GEGEN DAS CHRISTENTUM

Entwurf © Walter Dürr

Auf der linken Seite, in dem ersten Block, das sind die **alten Griechen**. Das ist „die Wiege der Zivilisation“. Da hat – ich bin jetzt etwas zynisch – der menschliche Geist begonnen, sich zu entfalten. Er hat begonnen, sein Potential zu erkennen und fing an zu denken. Bei der griechischen Philosophie gibt es zwei große Namen – es gibt noch viele andere, aber es gibt zwei große Namen, die jeder von euch kennt: da ist auf der einen Seite Platon und auf der anderen Seite Aristoteles. Die beiden großen „Kontrahenten“, die sich aber doch sehr einig darin waren, dass der menschliche Geist, das menschliche Denken uns die Wirklichkeit erschließt. Wir haben also die Griechen. Wir haben Philosophie **vor** dem Christentum.

Wir haben dann in der Mitte links Philosophie **im** Christentum. Wir haben **Augustinus und Thomas**, um nur zwei Namen zu nennen, es gibt da noch viele andere christliche Denker. Jetzt ist nicht mehr nur das menschliche Denken vorhanden, sondern die Offenbarung Gottes durch das jüdische Volk, durch den Messias, der gekommen ist. Durch Paulus, der das verarbeitet und schreibt, kommt die Offenbarung Gottes zu den Menschen und diese Offenbarung wird auch denkerisch verarbeitet. Man hat auf der einen Seite das Wort Gottes und versucht auf der anderen Seite das Denken verantwortlich dem Wort Gottes gegenüber zu machen. In dieser Phase kommt neu dazu, dass Gott Ursache der realen Welt ist. Man entdeckt den Schöpfer Gott durch Offenbarung. Durch das Denken allein kam man nie auf Schöpfung, die alten Griechen kannten keine Schöpfung. Die Welt war immer da und entweder war immer alles „im Fluß“ oder es war alles „im Zyklus“. In diesem Sinne war Gott bei den alten Griechen nicht der biblische Gott – das ist klar – es war ihr Gott, aber es war immerhin ein Gott da, ein System, eine gewisse Ordnung.

Wir kommen dann zu einem Einschnitt. Zwischen Augustinus und Thomas und Descartes kommt ein dicker Strang. Hier kommt das, was die Philosophen die „Wende zum Subjekt“ nennen oder die anthropologische Wende (ich beschreibe gleich, was das ist). Hier ist eine wichtige Zäsur, ein Schritt, ein qualitativer Sprung bei **René Descartes** mit seinem berühmten Satz: „Ich denke, also bin ich“. Wir haben hier Philosophie **nach** dem Christentum – 16. Jahrhundert.

Wir kommen dann zu **Kant** – natürlich sind noch viele andere dazwischen. Jetzt sind wir in der Philosophie **ohne** das Christentum. Kant bemüht sich, in seiner Philosophie auf Gott zu verzichten.

Und wir kommen dann in das letzte Jahrhundert hinein zu den Philosophen **Feuerbach, Freud und Marx**. Jetzt haben wir eine Philosophie, die **gegen** das Christentum ist.

## Weiterführende Erklärungen zur Philosophiegeschichte

Das ist die große Entwicklung der Philosophiegeschichte des menschlichen Denkens. Gott ist für die alten Griechen das höchste Seiende. Ihr müßt euch überlegen: das sind intelligente Menschen, die alten Griechen, Platon, Aristoteles und all die anderen; die haben sich hingesezt und haben nachgedacht. Und im Denken haben sie versucht, die Wirklichkeit zu erschließen. Und sie sind von den Einzeldingen zu den Prinzipien, von den Prinzipien zu den Wahrheiten, von den allgemeinen Wahrheiten zu den Ideen vorgedrungen, und haben am Schluß ein System gehabt, wo alles Seiende irgendwie in einer Struktur war, in einem Zusammenhang. Und dann ist klar: Gott ist das höchste Seiende. Das war eigentlich recht intelligent. Oder anders gesagt: Gott ist das Absolute, während alles andere eben relativ ist. Gott ist der Haken, an dem das ganze System hängt. Das war aus menschlichem Denken alles, was man herausfinden konnte. Ohne Offenbarung kann man nicht mehr herausfinden, als dass Gott das sein muß, was zuhinterst ist. Vielleicht weiß man nicht ganz genau, was es ist, aber es ist einfach einmal zuhinterst. Also bei den alten Griechen: Gott ist das höchste Seiende und er ist objektiv beweisbar. Jeder denkende, vernünftige Mensch kann ihn erkennen.

Jetzt kommt die Offenbarung. Das Wort Gottes erschließt neue Dinge. Gott ist nicht das höchste Seiende – das Seiende ist alles, was geschaffen ist. Gott ist außerhalb des Seins und er macht alles Seiende, er ist der Schöpfer von allem. Gott ist außerhalb, er ist noch viel größer als das Hinterste, er ist Ursache, ist Schöpfer. Gott ist objektiv beweisbar im christlichen Mittelalter – Philosophie im Christentum.

Jetzt kommt eine Zeit der Unsicherheit. Wir haben also mehr als 1000 Jahre christliches Denken, christliche Philosophie und christliche Kultur. Und jetzt kommen neue Herausforderungen – unter anderem durch die Fragestellung des Islams. Ich spreche jetzt nicht religiös, sondern denkerisch. Der Islam hatte Aristoteles wiederentdeckt und hatte kurzfristig eine intellektuelle Überlegenheit über das Christentum. In den missionarischen Gesprächen zwischen den Intellektuellen merkte man, dass man die Fragen der Zeit nicht mehr richtig beantworten konnte. Eine Zeit der Unsicherheit, des Übergangs, neue Fragen werden gestellt – man erlebt immer wieder im Leben, dass wir in Situationen kommen, wo wir ein Problem haben. Und wir sind in dieses Problem hineingekommen aufgrund bestimmter Fragestellungen. Und diese Fragestellungen, die uns in das Problem hineingeführt haben, können nicht das Problem lösen, sonst hätten wir das Problem nicht erhalten. Das heißt, wir sind in einer Sackgasse und brauchen ein neues Denken, eine neue Perspektive, biblisch gesprochen eine neue Offenbarung, um uns aus dieser Sackgasse herauszuführen.

Und **René Descartes** war einer, der in seiner Zeit merkte, dass das Fundament nicht mehr stabil war; alles war unsicher geworden, und er suchte nach einem neuen Fundament. Und er schreibt dann sein erstes kleines Büchlein über die „Prima Meditationes“, die ersten Meditationen, in dem er sagt: „Moment mal, alles, was bezweifelbar ist, was man irgendwie

bezweifeln kann, kann nicht das Fundament sein, kann nicht absolute Wahrheit sein. Also werde ich mich bemühen, eine intellektuelle Reise zu machen und alles, was bezweifelbar ist, wegtun.“

In der ersten Meditation sagt er: Es gibt so etwas wie Sinnestäuschungen. Da draußen ist nicht alles einfach objektiv – ich kann mich täuschen. Ich kann mich also letztlich nicht auf meine Sinne verlassen, und er schneidet die ganze Außenwelt ab. Und dann denkt er über sich nach: Mein inneres Denken ist eigentlich unsicher. Wie kann ich sicher sein, dass ich nicht träume. Wenn ich träume, meine ich, es sei real, und weshalb weiß ich, dass ich jetzt nicht gerade in einem Traum bin. Ich kann mich piksen, aber ich könnte mich auch im Traum piksen. Ich bin mir also gar nicht so sicher mit einem Inneren. Und er sagt, ich kann mich eigentlich auch auf mein Inneres nicht verlassen. Und jetzt kommt noch der Clou: er geht noch einen Schritt weiter und sagt: Es könnte ja sein, dass es einen bösen Gott gibt, einen „deus malignus“, einen üblen Gott, der mir ein Theater vorspielt, der mir sozusagen etwas vorgaukelt, der mich täuscht.

Ich habe mir das früher mit Gott und der Welt in meiner kindlichen Naivität so wie ein Aquarium mit Fischen vorgestellt. Ich bin draußen, ich sehe, was da darin läuft und die Fische sind drin. Für die Fische ist das Aquarium ihre Welt, sie sehen nicht mehr als ihre Welt. Und jetzt könnte ich also als böser Mensch da draußen sein und Schabernack treiben mit diesen Fischen, ich könnte ihnen etwas vorgaukeln. Ich könnte ihnen Bilder zeigen, die gar nicht real sind und dergleichen. Und in Analogie sagt Descartes, könnte doch Gott Schabernack mit mir treiben und mich täuschen. Vielleicht bin ich der allereinzigste Mensch auf der ganzen Welt und alles da draußen ist nur eine Kinovorführung, um mich zu täuschen – ich gebrauche hier jetzt meine Worte, aber ungefähr das hat Descartes gesagt. Wie kann ich sicher sein, dass das da draußen wirklich ist? Und dann kommt diese große Erkenntnis von Descartes, die oft mißzitiert wird, wo er sagt: „*Ich denke, also bin ich.*“ Und das bedeutet in dieser Fragestellung: sogar wenn ein Gott mich täuschen würde, kann er mich doch nur dann täuschen, wenn ich bin. Wer nicht ist, kann nicht getäuscht werden. Also ist eines hundertprozentig sicher, nämlich dass ich bin, solange ich denke. Nicht weil ich denke, bin ich, sondern solange ich denke, kann ich nicht getäuscht werden darin, dass ich bin. Und dieser eine Satz „Ich bin, weil ich denke“ wird zur absoluten Gewißheit, auf der Descartes sein System aufbaut.

Er geht dann weiter in seinen Meditationen – ich lasse das jetzt weg – wo er sagt: nachdem ich sicher sein kann, dass ich bin, kann ich mich auch auf Gott verlassen, denn der Gedanke an Vollkommenheit schließt den Gedanken von Lüge aus. Er kommt dann wieder zurück und kommt zu einem System, wo Gott und die Welt doch wieder irgendeinen Platz haben. Aber das wirklich Sichere ist: Ich bin, weil ich denke. Und deshalb spricht man von dieser anthropologischen Wende oder dieser Wende zum Subjekt. Descartes ist der erste der sagt: ich kann nicht sicher sein, dass das da draußen echt ist. Die Griechen und die Christen haben gesagt: wir sind in einer realen Welt, hier bin ich. Welchen Platz habe ich in dieser Welt? Und mit dieser Wende bei Descartes heißt es nun: ich kann nicht sicher sein. Das einzige, dessen ich sicher sein kann, ist, dass ich bin. Das heißt: ich wende mich mir selber zu und verlasse mich auf mich selbst. *Hier ist also die philosophische Begründung des Humanismus, des Sich-auf-sich-selber-Verlassens.*

Wir gehen dann weiter zu **Kant**. Also für Descartes ist Gott noch der Garant für Erkenntnis: Gott hat mich gemacht, ich habe mich nicht selber gemacht. Die Idee von Gott schließt Lüge aus. Ich kann nur sicher sein, dass ich bin. Aber Gott ist der Garant und weil er mich und die Welt gemacht hat, garantiert er auch, dass das, was von draußen in mich hineinkommt, stimmt. Gott wird zum Garant der Erkenntnis, ist aber nicht mehr objektiv beweisbar. Gott ist nur noch subjektiv beweisbar. Hier kommt die große Wende zum Subjektiven, zum Subjekt. Kant versucht jetzt ohne Gott zu philosophieren. Gott ist für ihn nur noch eine Idee oder ein Postulat, ist nicht mehr beweisbar. Gott wird unbeweisbar, ungreifbar, er ist aber noch vernünftige Voraussetzung – „Irgendwie vernünftig ist es schon, an Gott zu glauben, aber beweisen können wir ihn nicht.“ Wir haben also die totale Trennung des geistlichen Bereichs vom natürlichen, so dass diese beiden Bereiche nicht mehr miteinander kommunizieren können. Wir können in der Welt Gott nicht mehr erkennen. Wir haben also Philosophie ohne das Christentum.

Und im 20. Jahrhundert haben wir Feuerbach, Freud und Marx. **Feuerbach**, der große materialistische Philosoph, der den berühmten Satz gesagt hat: „*Wenn ich eine Kuh wäre und mir Gott vorstellen würde, dann würde ich mir Gott als eine Kuh oben im Himmel vorstellen.*“ Das ist die Begründung des sogenannten Projektionsverdachtes. Weil wir Menschen sind, stellen wir uns Gott im Himmel als Mensch vor. Also ich projiziere meine eigenen Gedanken in den Himmel, verliebe mich in meine Gedanken und bete dann meine eigenen Gedanken an. Und Feuerbach sagt: „Freunde, durchschaut doch dieses Spiel. Das ist nur Projektion; werde du selber, komm zu dir.“ Für Feuerbach ist Gott also überflüssig.

Und jetzt kommt **Freud**, der einerseits Feuerbach ernst nimmt und dann das Ganze noch auf das Innenleben des Menschen anwendet – die ganze Psychologie und psychologisierende Sicht des Menschen, die heute übrigens auch ziemlich stark in christlichen Kreisen vertreten ist, wenn es um innere Heilung geht. Ich glaube an innere Heilung, versteht mich recht, aber ich glaube nicht an psychologisierende Methoden. Freud sagt also: Gott ist die Ursache für alle Neurosen. Wir projizieren erstmal Gott in den Himmel und machen dann ein Über-Ich aus ihm, der uns alles verbietet, was Spaß macht und dann haben wir andauernd ein schlechtes Gewissen, weil wir uns selber einen vorstellen, der uns etwas verbieten soll, was uns eigentlich Spaß macht. „Also, schafft endlich diesen Gott ab, dann habt ihr keine Neurosen mehr. Werdet sexuell befreit, dann habt ihr keine Neurosen mehr.“ – Gott als Ursache für Neurosen.

Und dann kommt **Marx** und sagt: Nicht nur das, sondern Gott ist „*Opium für das Volk*“. Anstatt dass die Situation verändert wird, die Ungerechtigkeit behandelt und die Krankheit geheilt wird, machen wir ein Pflaster darüber und sagen: Gott wird dereinst im Himmel alles gut machen, jetzt sind wir hier ein bißchen im Jammertal - ihr Armen, fühlt euch nicht ganz so schlimm, denn der Herr ist mit euch. Seine Chariots kommen und werden euch in den Himmel führen; jetzt ist alles schlimm und traurig, aber dann im Himmel wird alles toll sein. Diese Art von Theologie hat Marx bekämpft und gesagt: „*Nein, wir müssen jetzt und hier die Umstände ändern, und jede Religion, die uns auf später vertröstet, ist Opium für das Volk.*“

Jetzt haben wir in ein paar Minuten einen Überblick über die Philosophiegeschichte gemacht, und hier gibt es nur noch einen wichtigen Punkt zur Gewichtung: Wir können zwei große Tendenzen feststellen: wir sehen, dass der Mensch von einem geordneten Platz im Universum bei den alten Griechen ins Zentrum rückt und letztlich zu Gott wird. Und wir sehen, dass Gott – und ich denke, wir haben verstanden, dass der Gott der Griechen nicht der Gott des Neuen Testaments ist – einen Platz bei den Griechen hatte, er hatte einen Platz im Mittelalter und dieser Gott rückt mehr und mehr ins Abseits, wird überflüssig – bis zur Zeit, wo wir heute stehen, wo man eigentlich glaubt, Gott bekämpfen zu müssen.

Ich könnte jetzt auf die Kritik des „New Age“ am Christentum eingehen und all das Zeug. Wir könnten auch noch über die Postmoderne sprechen und darüber, wie stark wir vom Zeitgeist der Postmoderne geprägt sind – das braucht aber ziemlich viel Zeit. Das hier sind einfach mal die zwei großen Linien, Humanismus nicht nur geistlich, sondern auch geistesgeschichtlich, philosophisch gesehen. *Gott rückt mehr und mehr in den Hintergrund, der Mensch rückt mehr und mehr ins Zentrum über die ganze Menschheitsgeschichte und die Geschichte des Denkens.*

## **Die Erneuerung des Sinnes – Revolution in unseren Gedanken**

Was heißt das nun für uns Christen? Ich komme jetzt noch nicht auf die Lösung, sondern nur auf die Wirkungen, was das, was da draußen geschehen ist, in uns ausgelöst hat. Ich hoffe, dass wir alle wissen, dass wir, auch wenn wir uns von dieser Welt trennen wollen, mitten in dieser Welt leben, und dass wir stärker vom „Pharao“ trainiert worden sind, als es uns lieb ist. Die meisten von uns waren zwanzig Jahre in Pharaos Schule, sind trainiert worden und haben eine unbiblische, humanistische, antigöttliche Weltanschauung eingeimpft bekommen. Das ist tiefer in jedem von uns drin, als uns lieb ist. Ich befasse mich jetzt seit 15 - 20 Jahren mit dem Thema und bin immer wieder überrascht, was man alles entdecken kann, was immer noch in mir drin ist und wo ich mich frage, wo das schon wieder herkommt. „Jetzt habe ich doch schon so oft innere Heilung erfahren und gebetet und gefastet und jetzt kommt plötzlich schon wieder so ein Ding.“ *Wir sprechen hier – und das ist das, was den meisten Christen heute schon wieder nicht mehr so gefällt – von der Erneuerung des Sinnes.* Wir sprechen von einer Wiedergeburt, die nicht nur mit einem Gebet und einmaliger Sündenvergebung erledigt ist, sondern die ein blutiger Prozeß ist. Da muß gekämpft werden und da wird geschwitzt. Und da muß ich mich selber immer wieder in Frage stellen und sagen: „Ist das immer noch in mir drin?“

Erstens: Weil die Welt sich gegen Gott entschieden hat und die Christen es müde waren zu kämpfen, haben sie sich zurückgezogen. „Na gut, dann ziehe ich mich in eine Innerlichkeit zurück und in eine Unverbindlichkeit.“ Das Unverbindliche, das ist der zweite Schritt, das ist mehr postmodern. Aber Tatsache ist: die Welt macht mir Angst, die Welt ist gottlos. Wir haben Gott aus der Welt herausgenommen, deshalb wird die Welt gottlos. Und ich habe schlicht und ergreifend Angst. Wir haben ein Wohlfühl- und Segne-Mich-Christentum. Wir haben unser Christentum zurückgezogen hinter die Kirchenmauern und sagen: „Herr, segne mich, bless me, segne mich noch mehr“ - und ich bin Charismatiker und freue mich an jeder Segnung und bin zuvorderst in jeder Reihe bei den Argentiniern und in Toronto und überall und ich will alles und mehr und so weiter.

Aber: wenn ich meine, dass meine Wiedergeburt im Denken durch Handauflegung kommt, dann täusche ich mich. Das ist harte Knochenarbeit, die geleistet werden muß. Ich täusche mich, wenn ich meine, dass ich mich zurückziehen kann und dann so ein Kleinkind bin beim Herrn, das an der Flasche saugt. „Gib mir noch ein bißchen Milch, gib mir noch mehr Milch, und löse du die Probleme, die da draußen sind.“ Oder noch schlimmer: „Nimm mich raus, damit hier alles verbrennen kann, damit dann endlich das wahre Leben beginnt.“ Das ist eine Karikatur – ich übertreibe. Jeder mag selber entscheiden inwieweit. Wir ziehen uns in eine Unverbindlichkeit zurück. Man muß sich mit finanziellen Anreizen dazu bringen, die Tapes früher zu bestellen. Wir definieren Freiheit als Wahlfreiheit. Das zeigt sich auch bei christlichen Konferenzen – wir sind mittendrin, es ist in mir drin. Wir enthalten uns die Freiheit vor, am letzten Tag zu entscheiden, ob ich gehe oder ob ich nicht gehe. " Ich will mich doch nicht zwei Monate vorher anmelden und verpflichten – das wäre ja übel. Da werde ich ja eingeschränkt in meiner Freiheit.“ Alles steht mir offen und ich verpflichte mich so wenig wie möglich – Rückzug in meine Innerlichkeit; weil nur ich real bin und alles andere eventuell unsicher, deshalb geht es ja um mich – um meine Heilung, um meine Zukunft, um mein Geld, um mein Wohlfühlen, darum, dass du mich als Pastor bedienst und mir dienst und der Herr wird zum Automaten, zu diesem einarmigen Banditen. Ich werfe oben meine Gebete rein und unten ziehe ich meine Segnungen raus. Der Herr ist dafür da, damit es **mir** gut geht – oder etwa nicht? Das ist der Rückzug in die Innerlichkeit und das Sich-um-sich-selber-Drehen.

Zweiter Punkt: Ich kann das jetzt nicht alles ausführen, aber es geht jetzt in die Richtung Evolution und in die Richtung Postmoderne. Wir haben ein Ein-Generationen-Denken. Der Existentialismus, eine philosophische Strömung, die nach dem

zweiten Weltkrieg durch die Franzosen gefördert wurde (Camus u.a.) war eine Elite-Denkschule, die davon ausging, dass nicht mehr das Wesen primär ist, sondern die Existenz. Der Mensch muß sich selber in die Existenz werfen, muß sich selber definieren - das ist die intellektuelle Variante von dem, was ich hier vulgär beschreibe. Und das wurde dann in der Postmoderne weit verbreitet. Jetzt muß sich jeder Mensch immer neu definieren. In jeder Situation bin ich ein anderer Mensch. Ich bin das Produkt der Evolution, ich bin das Höchste, was es im Moment gibt, das heißt, alle Generationen vor mir – ich karikiere natürlich – sind irgendwie minderwertig. „Ja, die Glaubensväter, die hatten so eine verkappte Weltanschauung, die glaubten noch, dass sich die Sonne um die Welt dreht und so. Die waren noch nicht so entwickelt wie ich.“ Und da gibt es so eine arrogante Art, ein Stolz mit dem wir meinen, wir seien die höchstentwickelteste Generation. Die christliche Variante davon – obwohl ich in bestimmten Bereichen Verständnis dafür habe – ist : **wir** sind die letzte Generation. Wir sind absolut sicher die letzte. Wenn wir es sind – toll, wenn Jesus kommt, dann freue ich mich – Halleluja. Aber was passiert, wenn er noch dreihundert Jahre nicht kommt? Was passiert, wenn sich Jesus entscheidet, noch einmal zu übernachten, bevor er wiederkommt? Darf er das? Das wären dann ja tausend Jahre für uns. Also er schläft noch einmal, aber wir?

*Wenn ich daran denke, wie die Braut Christi bei der Wiederkunft Jesu sein sollte und mir den Leib Christi heute anschau, habe ich die Vermutung, dass wir noch viele John Mulindes brauchen, die uns darauf hinweisen, dass es da noch einen Auftrag zu erfüllen gibt. Bevor dieser Auftrag nicht erfüllt wird, kann Jesus gar nicht zurückkommen.*

Eine weitere Konsequenz : raus aus der Welt, raus aus den Nationen. Wir haben uns mehr oder weniger aus allen Bereichen, die wir früher geprägt haben, zurückgezogen – aus der Kunst, aus der Bildung. Wir haben im Mittelalter die Bildung an den Staat abgegeben, weil wir darauf vertrauen konnten, dass der Staatsdiener diese Bildung christlich durchführen wird. In der Zwischenzeit – ihr habt es gemerkt – hat sich der Staat und der Diener am Staat von diesem Fundament gelöst und wir schicken unsere Kinder immer noch dem Staat, damit der Staat mit unseren Steuergeldern unsere Kinder in den Gedanken des Pharao trainiert. Wir müssen zu Hause dann das, was sie in der Schule gelernt haben, wieder irgendwie korrigieren. Irgendetwas stimmt hier nicht. Wir haben keinen Mut mehr zur Erziehung.

Es gibt eine Irrlehre im Leib Christi, die geht ungefähr so – ich karikiere natürlich und übertreibe maßlos : Jeder Teenager muß rebellieren, damit er zu sich und zu seiner Identität findet und ein Kind, das nicht rebelliert, hat irgendwie eine bedrückte Psyche oder kommt mit einer Neurose heraus und wird mit 40 Jahren einen Absturz haben. Wir meinen also, dass wir unseren Kindern die „Freiheit“, die Wahlmöglichkeit lassen müssen. „Mein Kind soll sich ganz selber entscheiden.“ Mein Kind entscheidet sich nicht selber; mein Kind hat weder sein Geschlecht, noch seine Haarfarbe, noch seine Familie entschieden. Der allmächtige Gott im Himmel hat alles für mein Kind entschieden. Und es ist in meinem Haus und mein Haus und ich, wir werden dem Herrn dienen. Die einzige Freiheit, die mein Sohn hat, ist die, aus der Tür herauszugehen und zu sagen: das will ich nicht, aber solange er in meinem Haus ist, werden ich und mein Haus – und das ist auch mein Sohn – dem Herrn dienen.

Wir haben uns zurückgezogen aus der Welt und allen Lebensbereichen und sind wie kleine Babys, die mit der Nuckelflasche rumlaufen und andauernd noch mehr Milch wollen. Wenn wir die Kraft des Kreuzes jetzt und hier erleben könnten, wenn wir die Kraft des Wortes Gottes jetzt und hier erleben könnten, dann müßten wir uns nicht so sehr auf das freuen, was noch alles kommt. Ich freue mich auf das, was kommt – bitte versteht mich recht – aber wir haben ein Problem. Wir haben eine Welt, die sich entschieden hat zu großen Teilen – philosophisch gesprochen – ohne Gott zu leben und die dabei ist, die Ernte ihrer eigenen Saat einzubringen.

Zwei Weltkriege, eine ökologische Krise und alles, was in diesem Jahrhundert geschehen ist, hat die Menschen zutiefst erschüttert. Und der Fortschrittsglaube des letzten Jahrhunderts ist zerstört. Die Menschen wissen nicht mehr, was wirklich laufen soll. Die Intellektuellen glauben nicht mehr an die Evolution. Es wird immer noch gelehrt an unseren Schulen, aber die Postmoderne und der Existentialismus glauben nicht an die Evolution, glauben nicht, dass es weitergeht – eine tiefe intellektuelle Krise. Wie geht es weiter in diesen beiden Linien? Es kann nicht mehr weitergehen. Der Mensch, der Gott sein soll, hat sich als zu schwach und nicht tragfähig für diese Welt entlarvt.

Deshalb muß man sich nach was wieder umschauen? Nach irgendwelchen Geistern, Spirits, New Age usw. Also wenn der Mensch es nicht ist und die Materie auch nicht – der Materialismus hat auch ausgedient – dann wendet man sich nicht zurück ans Fundament, den lebendigen Gott, der außerhalb steht und alles gemacht hat, uns aber so sehr liebt, dass er auch da hineinkommt, sondern man geht dann in die Richtung irgendwelcher Spirits, irgendwelcher Finsternisse. Und wir haben dann wieder diesen Krieg der zwei Samen.

Wir wollen in den Himmel, und die Christen beten darum: „O Herr, nimm mich auf in den Himmel. Herr, ich möchte zu dir.“ Und wir haben dieses vergeistigte Evangelium, das uns in irgendwelche Sphären hinaufbringt und Gott sitzt im Himmel und sagt: „Ich möchte gerne auf die Erde kommen.“ Gott wird Mensch und wir möchten gerne Engel werden. Ich weiß nicht, ob ihr das Graffiti schon einmal gesehen habt: „Mach´s wie Gott: werde Mensch.“ Darin steckt tiefe Wahrheit. Gott sehnt sich danach, einen Leib zu haben – hier auf Erden. Gott hat uns befohlen, wir sollen beten, dass sein Reich komme, so wie es im Himmel schon ist, hier auf Erden. Gott will Fleischwerdung des Evangeliums, Inkarnation. Wir möchten gerne Vergeistigung. Jemand hat ein Problem. Und es ist nicht Gott.

Es geht also nicht um das Königreich der Menschen, es geht um das Königreich Gottes. Die ersten paar Verse aus dem Wort Gottes aus der Bibel sind : Am Anfang schuf Gott. Das ist das lehrreichste, was wir lernen können, wenn wir diesen Satz begreifen. Im Anfang schuf Gott – also hat Gott selber keinen Anfang, er ist ewig und er ist in sich. Er schafft alles, was ist. Punkt. Gott und nichts. ‘Ex nihilus’ sagen die Theologen – aus dem Nichts heraus hat er geschaffen.

Jetzt müssen wir eines wissen: Gott ist nicht ein einsamer Gott, der da in Ewigkeit ‘Däumchen dreht’ und sagt: „Eigentlich ein bißchen langweilig so nur mit mir selber.“ Ich hatte das Vorrecht, an der Explo in Lausanne Maria Prean zu hören und da hat sie etwas zitiert. Ich konnte es nicht mehr ganz zitieren und ich bin nicht sicher, ob ich es jetzt schaffe: „Ich, mich, mein, mir – Herr, segne diese vier.“ Das wäre also die Zusammenfassung vom ersten Teil. Es geht um mich. Jetzt kommt der zweite Teil, und jetzt geht es um Gott.

## **Es geht nicht um mich – es geht um Gott und seine Ehre**

Es stellt sich die Frage: Gott - Ich, mich, mein, mir – bin ich da denn alleine mit mir? Ich brauche etwas, damit ich erfüllt bin, ich schaffe mal eine Welt – das wäre eine Irrlehre. Also Gott hat nicht geschaffen, weil ihm langweilig war oder weil er etwas brauchte. Nein, ganz im Gegenteil: Gott-Vater, Sohn und Heiliger Geist hatten das, was die Engländer eine ‘Sweet Community’ nennen, ‘Sweet society’. Es ist schwierig zu übersetzen: eine schöne, unglaublich tolle, spannende Gemeinschaft. Gott ist Gemeinschaft.

Weshalb bauen wir Gemeinde? Nicht wegen der Urchristen. Unser Vorbild ist nicht die erste Gemeinde, wir können keine neutestamentliche Gemeinde bauen, wir leben nicht in der neutestamentlichen Zeit. Wir können uns inspirieren lassen, aber das wirkliche Vorbild ist Gott selber, die Dreieinigkeit, die drei Personen der Gottheit, die sich in vollständiger Liebe, Harmonie und Kommunikation so aufeinander einlassen, dass sie eine Ewigkeit Freude haben aneinander, sich innigst verstehen, in totaler Harmonie und Kommunikation Gemeinschaft haben ‘vom Feinsten’. Das ist so stark, dass die Theologen sagen: Gott hat keine Gemeinschaft, Gott ist Gemeinschaft. Es ist nicht ein Attribut, das er auch wieder weglegen könnte, „heute habe ich mal Gemeinschaft, und heute bin ich mal ein bißchen mehr für mich“. Wir, als Menschen, haben Gemeinschaft – hoffentlich – oder wir haben sie nicht. Aber Gott **ist** Gemeinschaft.

Gott und Nichts. Und das war so toll – für alle Ewigkeit. Diese drei unendlich spannenden Personen sind so eins, dass sie ein Wesen haben. Sie sind eine vollständige Gemeinschaft und trotzdem ein Gott – drei Personen und ein Gott. Das ist so toll, dass sie sagen: „Das ist zu gut, als dass wir das für uns behalten. Das kann nicht sein, dass nur wir das genießen können. Lasset uns Menschen machen nach unserem Ebenbild, damit die das auch erleben können. Das ist einfach zu gut, als dass wir das für uns behalten.“

Am Anfang schuf Gott – aus dem Nichts. Gott und Nichts. Das sollte der Anfangspunkt unseres Denkens sein – die Bibel sagt: Die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit. All unser Denken, all unser Tun, all unser Handeln muß an dem Punkt beginnen: Gott und Nichts. Und er schafft. Und jetzt schafft er real – nicht nur Vorstellungen – Realität – Schöpfung. Und er macht diese Schöpfung mit einer relativen Eigenständigkeit – das läuft irgendwie. Und trotzdem ist er Herr der ganzen Welt, aber es läuft zum Teil auch ohne ihn. Und das ist das Dilemma, in dem wir stecken.

Viele Menschen meinen dann, dass Gott sozusagen den Wecker gestellt und sich zurückgezogen habe – das wäre auch so eine Variante. Das hieße: wir haben einen großartigen Gott, aber er hat mit uns nichts zu tun.

Es geht jetzt um das Reich Gottes. Wir beginnen mit Gott. Am Anfang schuf Gott. Und alles, was er gemacht hat, hat er gemacht. Er schuf den Menschen und hat das Paradies geschaffen. Wir haben eigentlich, wenn man die Bibel im Großen anschaut, zwei Kapitel am Anfang der Bibel ohne Sünde, und zwei Kapitel am Schluß ohne Sünde und dazwischen ist eigentlich der Krieg der beiden Samen im Gange. Dazwischen geht es um Sünde und um Licht und Finsternis. Und wir sehen dann, wie Gott seinen Heilsplan entfaltet. Ich kann jetzt nicht auf alles eingehen: das Volk Israel wird erwählt, dann kommt der Messias, das Kreuz und die Auferstehung.

Und in diesem großen Bild geht es eigentlich darum, dass Gott ankommen möchte bei den Menschen, dass Gott möchte, dass die Menschen die gleiche Gemeinschaft mit ihm haben, wie er sie in sich hat. Und wir sehen die Tragik der Sünde, die uns immer wieder in die Isolation, in den Individualismus, in das Alleinsein treibt. Und wir sehen, wie Buße und Erlösung uns in die Gemeinschaft hineinführen. Man könnte vereinfacht zusammenfassen: die Bewegung in den Himmel ist eine Bewegung in die Gemeinschaft hinein. Weg vom Ich zum Wir. Und die Bewegung in die Hölle ist die Bewegung zum Ich – in der Hölle bin nur noch Ich. Es gibt verschiedene Bilder, das Bild von dem Feuerofen und andere, aber es gibt auch das Bild von der totalen Finsternis, äußerste Finsternis und Zähneknirschen. Also, ein Feuer macht Licht. Licht oder Finsternis? Das sind Bilder – es ist nicht wörtlich zu nehmen. Ich habe keine Ahnung, was die Hölle genau ist, aber es ist einfach fürchterlich.

Reich Gottes muß mit Gott beginnen, mit Gott selber. Manchmal sind wir so begeistert vom Reich des Herrn, von den Diensten des Herrn und von den Gaben des Herrn, dass wir den Herrn selber vergessen. Deshalb würde ich gerne noch auf ein sehr wichtiges Kapitel zu sprechen kommen, bevor ich mich mit dem Reich Gottes befasse. Sozusagen als Voraussetzung: Hesekiel 36. Viele von uns kennen Hesekiel 37, das Tal der Totengebeine und die Erweckung der Toten zum Leben. Und für uns, die wir schon etwas länger in der charismatische Erneuerung dabei sind – 1986 in Straßburg und was da alles vorher war, diese ganzen Aufbrüche – war Hesekiel 37 ein Bild für die kommende Erweckung. Gott ist dabei,

die Totengebeine der Christenheit noch einmal zu beleben, die Kirche noch einmal zu mobilisieren und zum Leben zu erwecken. Das war auch ein Bild für die Erneuerung der Großkirchen. Man hatte Glauben, dass die charismatische Erneuerung die Großkirchen durchdringen und durchsäuern konnte. Diese Hoffnung, dieser Glaube war da, dass etwas in der Luft lag – das war ´elektrisch´. Und jetzt sind wir ein paar Jahre später und auch ein bißchen ernüchtert.

Aber vor allem haben wir entdeckt, dass vor dem Kapitel 37 noch das Kapitel 36 kommt; und dass das in einem inneren Zusammenhang steht. Das Kapitel 36 ist ein hoch interessantes Kapitel. Es geht hier in diesem ganzen Kapitel um den Namen des Herrn und es erschüttert einen bis ins Tiefste hinein, wenn man einmal das Herz Gottes von der Innenseite her etwas betrachten kann und merkt, dass vor diesen erwecklichen Dingen, die da in Kapitel 37 geschehen, das Kapitel 36 kommt, wo Gott weint und sagt: Ihr habt meinen Namen verschmutzt; ihr habt meinen Namen in den Dreck gezogen. Ich lese Vers 3:

**Deshalb, weil man euch verwüstet und euch nachstellt von allen Seiten her, so dass ihr dem Rest der Nationen zum Besitz geworden und ins Gerede der Zunge und ins Geschwätz der Leute gekommen seid...**

Die Christen verkriechen sich in den Höhlen und lassen die Feinde die Ernte einbringen. Wenn man jetzt das alttestamentliche Bild von Israel nimmt, wird deutlich, dass wir einen Auftrag haben und dass die Feinde uns die Ernte wegnehmen. Wir bauen und bauen und kommen irgendwie nicht recht weiter. Da gibt es ein paar Gemeinden, die wachsen - das ist toll, aber generell gesehen bleiben wir ungefähr gleich groß und wir sind nicht auf dem Vormarsch. Das Reich Gottes ist eine wachsende Größe, aber wir sind es nicht. Und Gott spricht nun darüber, dass er uns in diesen Zustand gebracht hat, weil wir seinen Namen entheiligt haben. Dann Vers 9:

**Denn siehe, ich werde zu euch kommen, und ich will mich zu euch wenden.**

Gott selber kommt; Gott selber macht es. „Und ihr werdet bebaut und besät werden.“ „Ich will.“ Gott spricht: „Ich will...“ Und wißt ihr was? Wenn Gott sagt „Ich will...“, dann geschieht es.

**Und ich werde die Menschen auf euch vermehren, das ganze Haus Israel insgesamt, und die Städte werden wieder bewohnt sein und die Trümmerstädten aufgebaut werden.**

„Ich will...Ich werde...“ Gott deklariert, proklamiert und sagt: „Ich will das...Ich werde...“ Es ist hoch interessant und lohnt sich, da in die Tiefe zu gehen, auch wenn ich das hier nicht machen kann. Der tiefste Schlüssel zu dem Ganzen ist: „um meines Namens willen“. Die Heiden sollen nicht sagen können: „Es gibt keinen lebendigen Gott“, weil sie an uns keine Demonstration des Reiches Gottes sehen. Der Zustand, der uns erschüttern muß, ist der, in dem wir als Christen stehen. Wir sind nicht die Braut ohne Flecken und Runzeln – wir entheiligen seinen heiligen Namen, so dass man sagt: **„Das Volk des HERRN sind diese, und aus seinem Land haben sie hinausziehen müssen.“** (Vers 20). **„Da tat es mir leid um meinen heiligen Namen...“** - hier berühren wir das Herz, das Innerste von Gott selbst.

„Da tat es mir leid...“ Es kann nicht sein, dass mein heiliger Name so falsch verstanden, so falsch dargestellt wird. Gott selber muß, will, wird eingreifen – nicht, damit wir mehr Gemeindegewachstum haben, nicht, damit wir mehr politischen Einfluß haben, *nicht, damit wir, wir, sondern damit ER, ER, ER, damit Sein Name wieder einen guten Klang erhält. Es geht um Seine Ehre und um Seinen Namen.*

Wir haben Gottes Namen beschmutzt, in den Dreck gezogen, lächerlich gemacht; wir haben nicht dazu gestanden. Wir haben uns nicht bemüht, die Kraft des ersten Kommens Jesu Christi in unserem Leben so wirken zu lassen, dass unser Leben verändert wird, dass es eine Demonstration, ein Hinweis für das Evangelium und die Kraft des Reiches Gottes wird. Wir haben aus dem Evangelium eine Reduktion gemacht, ein Evangelium des persönlichen Seelenheils. Und wir sehen, wenn wir jetzt einen Sprung machen zu Jesus ins Neue Testament, dass er uns gelehrt hat: **„Trachtet zuerst nach dem Reiche des Herrn.“**

*Die Antwort auf den Humanismus ist, dass wir uns nicht mehr um uns selber kümmern, nicht mehr um uns selber drehen, sondern dass wir uns um Gott und um Sein Reich drehen und um Seines Namens willen Dinge tun, die getan werden müssen, damit Sein Reich hier auf der Erde kommen kann, so wie es im Himmel schon ist.*

Ich habe jetzt einige Male von dieser evangelikal – pfingstlich – charismatischen Verengung des Evangeliums gesprochen. Laßt uns hier dazu kurz einmal im Johannes-Evangelium die Geschichte von Nikodemus lesen, wie er zu Jesus kommt. Da kommt ein Weiser, ein Gelehrter, ein Hoher im Volk Israel – des nachts. Das ist interessant, im Reich Gottes kommen Menschen öfter des nachts - dann, wenn man es nicht so sieht. Da gibt es ein öffentliches Leben und dann gibt es Dinge, die man etwas stärker privat macht. Also des nachts, das deutet eher auf einen Privatbesuch hin; man möchte nicht gerade von allen direkt erkannt werden. Und dann kommt dieses berühmte Gespräch – ihr kennt das sicher. Jesus, der berühmte ´Durcheinanderbringer´ – jetzt im heiligen Sinn, nicht im ungöttlichen Sinn – und der Gelehrte, der das Wort zu einem guten Teil auswendig kann, der das Wort meditiert hat, auswendig gelernt hat, der darüber referiert, es lehrt – er hat also so ein Büchergestell und alles ist in guter Ordnung in diesem Büchergestell. Und jetzt kommt Jesus und sagt: „Nikodemus, du

bist ein toller Kerl,“ – ich paraphrasiere - „aber laß uns mal die Bücher etwas durcheinanderbringen; wir müssen eine neue Ordnung hineinbringen.“ Und er geht gar nicht auf Nikodemus Flatterei ein – „du bist ein toller Kerl und jeder weiß, dass das von Gott ist, was du machst,“ sondern er sagt: „Du mußt von Neuem geboren werden.“ Aus dem englischsprachigen Raum gibt es jetzt diese tollen Lieder „I’m born again“ und sowas.

Wir wissen auch alle, dass wir wiedergeboren sein müssen, aber wir Evangelikalen haben aus dieser Wiedergeburt sozusagen eine Art Freibillet in den Himmel gemacht: Du mußt wiedergeboren sein, dann hast du dein Ticket für den Himmel – so ungefähr. Weil ich wiedergeboren bin, deshalb habe ich einen Zugang zum Himmel. Das steht aber nicht im Text! Im Text steht etwas Anderes. Und es gibt so etwas wie eine ‚Verschwörung‘, dass wir diese Texte lesen und immer noch meinen, es bedeutet das, was wir immer gemeint haben, dabei steht im Text etwas anderes. Laßt uns den Text lesen. Jesus antwortete und sprach zu ihm: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, so kann er nicht in den Himmel kommen“, - das steht nicht da, oder? „...so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Sehen. Der erste Schritt im Reich Gottes ist, dass wir es sehen. Und es heißt nicht: wird er das Reich Gottes nicht irgendwann einmal im Himmel sehen können, sondern jetzt und hier.

## Das Reich Gottes hier auf Erden sehen

Es gibt dazu einen interessanten Vergleich. Ich weiß nicht, ob ihr schon einmal diese 3-D-Bilder gesehen habt!? Irgendwann macht es Klick und „Wow – da ist tatsächlich etwas drin, hätte ich nie gedacht“ und dann sieht man, was es tatsächlich ist. Ich habe einen Freund in der Schweiz, der hat das noch nie gesehen, der behauptet sogar, das es das gar nicht gebe. Er kann die Augen verdrehen, so stark er will, er kriegt es einfach nicht hin.

Plötzlich sieht man das Reich Gottes und vorher hat man nur das Durcheinander gesehen. Viele Christen sehen einzelne Bibelstellen, sehen gute Dinge, jeder Wind der Lehre treibt sie irgendwohin, aber sie sehen überhaupt nichts. Und die Frage an die geistliche Leiterschaft im Lande und an die Väter und Mütter im Lande ist die: Was seht ihr? Jesus spricht von den blinden Blindenführern: sie sehen nichts, aber sie führen trotzdem. Was siehst du? Und dieser Satz sagt, dass, wenn du wiedergeboren bist, du beginnst, das Reich Gottes zu sehen. Ohne die Wiedergeburt kannst du es nicht einmal sehen, du siehst nur die Karte. Da nützt alles nichts – zuerst die Wiedergeburt. Und Wiedergeburt ist nicht nur eine einmalige, kurzfristige Sache, sondern eine Geburt ist eine blutige und schmerzliche Sache und kann manchmal Stunden oder Tage gehen. Und im Geistlichen auch wochenlang – mit ziemlichem Ringen. *Und die Wiedergeburt ist nur eine Tür, durch die wir hindurchgehen. Danach sind wir in einem Raum, das Reich Gottes – jetzt sehe ich es. Und was mache ich jetzt? Warte ich jetzt auf den Himmel, oder bin ich jetzt in diesem Raum und bewege mich?*

Wir haben die Tür vergoldet und machen ein „Riesentheater“ um die Tür. Es ist eine tolle Tür - ohne diese Tür geschieht überhaupt nichts, aber es ist nur der Anfang. Ich muß hindurch und jetzt muß ich im Reich Gottes sehen, ich muß es sehen und darin leben.

Jetzt Vers 5, die zweite Antwort:

**Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes hineingehen.**

Also wir Frommen – und ich spreche immer zuerst von mir, auch wenn ich zwischendurch ein bißchen zynisch bin, bin immer der Erste – sind ein lustiges Völklein. Da lesen wir eine tolle Sache in der Bibel und was machen wir? Wir machen eine Riesenchose aus der Wassertaufe. Also ohne die Wassertaufe läuft gar nichts, oder? Und es gibt ganze Denominationen, die auf der Wassertaufe aufbauen. Und andere, die Pfingstler, machen eine Riesengeschichte aus der Geistestaufe. Also ohne Geistestaufe, ohne Hinweise auf die Geistestaufe, ohne klare Zeichen läuft gar nichts. Und jetzt machen wir ganze Denominationen um die Geistestaufe herum, und dabei geht es in diesem Satz weder um die Wassertaufe, noch um die Geistestaufe als Subjekt des Satzes. *Worum geht es? Um das Reich Gottes und darin einzugehen.* Das sind wichtige Dinge. Bitte, versteht mich richtig: die Wassertaufe ist ein wichtiges Ding, die Geistestaufe ist ein wichtiges Ding, aber es ist nicht das Einzige, nicht das Wichtigste.

Die Wassertaufe als Symbol für den Tod des alten Adam. Taufen heißt übersetzt eintauchen. Der alte Adam soll da unten bleiben, wichtig ist nicht das Heraufkommen, wichtig ist das Untergehen bei der Taufe. Der alte Adam muß ersäuft werden - das ist die einzige Lösung des Problems. Es gibt keine friedliche Koexistenz mit dem alten Adam. Das Problem mit dem alten Adam ist – Luther hat das so schön gesagt: „*Der Kerl schwimmt so gut; den muß ich jeden Tag ersäufen.*“ Also die Wassertaufe ist einerseits ein einmaliges Erlebnis und andererseits eine tägliche Erfahrung; runter mit dem Kerl – und unten bleiben.

Und dann die Geistestaufe: die Befähigung des Heiligen Geistes, der uns frei macht, der uns echt begnadet – nur aus Gnade. Ein vollständiges Geschenk, aber das Geschenk ist so echt, dass, wenn es einmal da ist, es wirklich da ist.

Und jetzt bin ich ein Königskind, jetzt kann ich aufstehen, jetzt kann ich reif werden. Und: jetzt kann ich eingehen ins Reich Gottes; ich muß es zuerst sehen. Das hat mit Weltanschauung zu tun, mit Erneuerung des Sinnes, mit Arbeit, mit

Wiedergeburt. Wenn ich es sehe, dann darf ich nicht nur Hörer des Wortes sein, ich muß Täter sein. Ich muß darin eingehen, ich muß es tun. Und im Reich Gottes komme ich in einen neuen Raum und es ist „Wow“ – phantastisch. Und da sind zehn weitere Türen. Und da gehe ich zu einer Tür und dahinter ist ein Riesenraum und „Wow – das ist ja noch viel größer, als ich gemeint habe“. Und ich gehe in das Zimmer hinein, und da sehe ich wieder vier Türen, und ich öffne nur eine davon und „Wow – das ist ja noch mal viel größer, als ich gemeint habe“.

Ich glaube, dass die Anbetung vor dem Lamm, das Niederwerfen der Kronen nie und nimmermehr eine langweilige Sache ist oder eine Repetition von irgendetwas, das wir gestern gemacht haben. Ich glaube nicht, dass wir aus Tradition heraus unsere Kronen niederwerfen werden, oder dass die Ältesten das aus Tradition heraus machen werden – weil sie es gestern machten, machen sie es heute auch. Nein. Die Bibel spricht davon: Das ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, erkennen. Und die machen morgen einen neuen Raum auf im Reich Gottes - „Jetzt sind wir schon 758 000 Jahre hier und treffen noch neue Dinge an im Reich Gottes. Das ist ja noch viel größer, als ich gedacht habe.“ Und wir schmeißen die Kronen aus innerster Überzeugung noch mal hin und noch mal hin und noch mal hin, weil das Reich Gottes noch viel größer ist als das, was wir bisher davon kapiert haben. Reich Gottes, das ist sozusagen die Eingangstür, das ist der Schlüssel für das Öffnen von den Verengungen, in die wir hineingekommen sind, diesen Rückzugsgefechten, dieser pietistischen Innerlichkeit, dieser Wolkentheologie, dass wir uns nach irgendetwas sehnen, das uns herausnimmt und dann sind wir da oben auf der Wolke und hier unten verbrennt dann alles und hoffentlich geht alles zur Hölle und verbrennt schnell, damit wir dann auf Wolke 17 auf ewig uns mit unserem Zeugnis langweilen - die ersten zehn Mal ist es lustig, aber nach hundert Mal... und nach 758 000 Jahren?!

Reich Gottes - wir haben gemerkt, dass es viel größer ist als das, was wir bis jetzt davon verstanden haben. Und die Frage ist: Wie kriegen wir die verschiedenen Aspekte des Reich Gottes zusammen? Wir haben eine Illustration, ein Bild, das uns hilft, das ein bißchen zu ordnen: Wir sprechen von der Länge, der Breite und der Tiefe des Reiches Gottes.

## **Die Länge des Reiches Gottes – geschichtlich-generationsübergreifende Dimension**

Die Länge von Gottes Reich – das ist die geschichtliche Dimension, Generationen übergreifend. Gott ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Alles, was Gott macht, ist mindestens drei Generationen. Alles, was darunter ist, interessiert ihn gar nicht. Dieses ganze Ein-Generationen-Zeugs, das wir uns aufgebaut haben, ist für Gott lächerlich. Gott ist der Gott der Generationen. Galater 4,4: „**In der Fülle der Zeit sandte Gott seinen Sohn.**“ Das ist ein Kernsatz: Gott-Vater schickt seinen Sohn. Das mit dem generationenmäßigen Bau, das ist nicht nur wegen uns, weil wir Kinder brauchen zum Reproduzieren. Das ist in Gott angelegt: Gott selber, Gott-Vater, sendet seinen Sohn, sein Sohn sendet seine Jünger, sendet den Heiligen Geist. Wir sind gesandt – Paulus sendet seinen Sohn Timotheus. „Das Beste, was ich habe,“ schreibt er den Korinthern.

Übrigends sind die Korinther der größte Hinweis darauf, dass Geistesgaben keine Qualifikationen für geistliche Reife sind. Freuen wir uns also über alle Ausgießungen des Geistes, aber verwechseln wir das nicht mit geistlicher Reife. Die Korinther hatten alles – Toronto ist ein lahmer Haufen gegen das, was in Korinth los war – aber es gab eine ganze Reihe von großen Problemen, die Paulus ansprechen mußte. Im 1. Korintherbrief heißt es: Ich kann jetzt nicht alles erledigen, aber ich sende euch Timotheus – das Beste, was ich habe, meinen geistlichen Sohn. Wir bauen geistlich.

Die Längendimension heißt: Gott ist der Herr der Geschichte. Und Gott baut beziehungsweise. Er ist Beziehung, er sehnt sich nach Beziehung. Und er baut sein Reich auch beziehungsweise. Man erkennt sich, man ist verbunden im Herz; man merkt, man gehört zusammen; nicht institutionell, nicht konfessionell, nicht nur strukturell, auch wenn am Schluß dann auch noch Strukturen dazukommen, aber er baut sein Reich beziehungsweise. Menschen erkennen sich in Ihm, machen eine Bundesgemeinschaft mit Gott als dritten Partner darin und gemeinsam werden sie zur Gemeinschaft, werden sie zum Leib, zum Volk und damit zu Licht und Salz in dieser Zeit. Gott baut auf Vaterschaft und Sohnschaft, das ist in sich eine ganze Lehre. Wir sprechen bei uns Zuhause manchmal über den Unterschied zwischen Sklaven oder Mietlingen und Söhnen. Gott baut sein Haus auf Sohnschaft auf. Sohnschaft, meine Damen, das beinhaltet euch auch. Das ist ein Ehrentitel, der nichts mit dem Geschlecht zu tun hat; ein Ehrentitel, den wir vom Sohn selber, von Jesus, ableiten. Also man mutet euch Frauen zu, dass ihr euch mit Sohnschaft identifizieren könnt und man mutet uns Männern zu, dass wir uns als Braut Christi verstehen können – ich finde das einigermaßen fair. Gott baut beziehungsweise – das heißt von innen nach außen und von unten nach oben. Das ist wichtig, wenn wir dann später über die Anwendung des Reich-Gottes-Gedankens in der Politik sprechen.

Gott baut generationenübergreifend. Er will die Generationen versöhnen. Die letzten Worte im AT – das kennt ihr alle – und die ersten Worte im NT sind die Abstammung, der Stammbaum Jesu Christi. Das zeugt darauf hin, dass erstens Jesus Christus im Alten Testament verwurzelt ist und man diese beiden Dinge nicht trennen darf, wie das so oft geschieht. Zweitens heißt es am Schluß, dass ein Fluch kommt, wenn die Generationen nicht versöhnt sind. Und am Anfang ist Jesus Christus als Demonstration, wie er sich einreicht in die Generationen und wie der Fluch gebannt werden kann durch eine versöhnte Sicht der Generationen. Gott baut strategisch. Wenn wir hier von der Längendimension reden, heißt das auch, dass Gott strategisch baut. Damit haben viele Christen Mühe. „Moment, alles ist doch nur beziehungsweise?“

Strategisch bauen heißt, dass Gott am Anfang das Ende im Sinn hat. Er weiß haargenau, was kommt und er macht jetzt, was es braucht, damit am Ende das geschieht, was er will – das ist strategisch. Und wenn Gott strategisch baut, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als unser Leben auch strategisch zu bauen. Deshalb haben wir den Kurs „Strategisches Lebenstraining“, wo es um Weltanschauungs- und Jüngerschaftsfragen, aber auch um strategische Lebensführung und Berufungsfindung geht. *Es wird Zeit, dass unsere jungen Christen nicht in den Zeitgeist verfallen, dass sie noch mit 35 herumirren und nicht wissen, was ihre Berufung ist.* Liebe Freunde, wenn wir endlich Familie Gottes leben und sind, dann können unsere Kids zehn, fünfzehn bis zwanzig Jahre Vorsprung vor den Weltmenschen haben und länger produktiv und Salz und Licht sein, indem sie schon früh in ihre Berufung hineinwachsen.

Das ist nichts Mystisches, es braucht keine Handschrift an der Wand. Wenn mein Kind in meine Familie hineingeboren ist, dann hat meine Berufung irgendetwas mit seiner Berufung zu tun. Das heißt nicht, dass er ein Klon von mir wird, genauso wie ich. Als Vater habe ich die Pflicht, seine Berufung, das, was Gott in ihn hineingelegt hat, aus ihm herauszuholen, aber es hat etwas mit mir zu tun, weil der souveräne und unendliche Gott sich Gedanken gemacht hat, warum genau dieses Kind in genau diese Familie hineingeboren wurde. Und er hat mich ausgewählt als Vater und hat ihn ausgewählt als Sohn und wir sind füreinander bestimmt. Und in dieser Perspektive ist Elternschaft etwas Herrliches und das Kind ist kein Störfaktor. Es geht hier um dieses: Gemeinde als geistliche Familie und nicht als Institution: Gott baut beziehungsmaßig. Gott ist der Herr der Geschichte und hat alles im Griff.

Und noch einen Satz: Gott gibt uns Zeit, gehorsam zu sein. Diese Eile, diese Beschleunigung, wo gesagt wird: „Das hat keinen Sinn, du darfst nicht mehr studieren, du mußt jetzt unbedingt evangelisieren gehen.“ Diese Beschleunigung, die wir in den sechziger Jahren durch gewisse „Katastrophenliteratur“ erfahren haben, müssen wir definitiv von uns legen. Wir wollen strategisch leben, wir wollen im Gehorsam Gottes leben, wir wollen mit ihm als Zentrum leben, und das heißt: Ich baue jetzt eine Gemeinde – nicht für mich – sondern für meine Kinder und die Kinder meiner Kinder. Und die Frucht meines Dienstes sieht man nicht an meiner Gemeinde, sondern das sieht man an meinen Kindern und den Kindern meiner Kinder und dem, was daraus wird. Dann denken wir langfristig und sind nicht in diesem kurzfristigen „Jetzt, jetzt, jetzt“, diesem Instant-Ding, das in der Welt total normal ist und immer beschleunigter wird, durch die Medienwelt, die Postmoderne und so weiter. Und plötzlich kommt der Satz: Da ist noch eine Ruhe im Volk Gottes. Gott hat es im Griff. Und er gibt uns Zeit, gehorsam zu sein. Gott baut sein Reich generationenmäßig.

## **Die Breite des Reiches Gottes – alle Lebensbereiche umfassend**

Zweitens – und das ist vielleicht der stärkste Angriff auf den Zeitgeist und auf den säkularen Humanismus: Gott baut sein Reich *bereichsübergreifend*. Jetzt müßte ich hier über die verschiedenen Jurisdiktionen und Bereiche sprechen. Gott hat bestimmte Regierungsformen eingesetzt für die Familie, die Kirche bzw. die Gemeinde, die Wirtschaft, für Öffentliche Verträge und für das Staatswesen – fünf verschiedene Bereiche. Das sind nicht Gesellschaftsbereiche – da gibt es noch viel mehr: Medien, Kunst und andere, sondern Rechtsbereiche, das heißt das eine bestimmte Regierungsform eingesetzt ist. Die säkularisierte Form des Denkens sagt: Wir wissen nicht, ob es einen Gott gibt, aber wenn es einen gäbe, dann hätte er höchstens für den kleinen Bereich Kirche und für den kleinen Bereich Seelenheil etwas zu sagen. Und in allen anderen Bereichen hat Gott nichts zu suchen – das ist Säkularisation. Gott ist zurückgezogen aus der Welt. Gottes Wort aber sagt, dass der Mensch, nicht der Christ, sondern der Mensch, nicht vom Brot allein lebt, sondern von jedem Wort aus dem Munde Gottes. Jeder Mensch lebt in Gottes Schöpfung. Paulus weist darauf hin, dass jeder Mensch Gott erkennen kann, wenn er will. Und dass jeder Mensch die Wahrheit unterdrückt, wenn er Gott ausschließt (Römer 1).

Gott ist entweder Herr über *alle Lebensbereiche* inklusive Staat, inklusive Wirtschaft, inklusive aller Familien und aller Einzelwesen oder er ist gar nicht Herr. Der Gedanke, dass der Glaube eine religiöse Wahrheit ist, so für das Seelenleben, für das persönliche Wohl im Himmel, war den ersten Christen völlig fremd. Warum sind sie ins Kolosseum gegangen und warum haben sie sich hinschlachten lassen? Jesus Christus ist der Herr. Nicht Cäsar ist der Herr. Es geht genau um die Frage, ob denn ein religiöser Gott etwas mit dem politischen System zu tun hat oder nicht. Und an dem Punkt gab es nur das Bekennen bis in den Tod hinein. Es war unmöglich, Jesus als Retter zu denken und nicht auch als Herr zu verstehen. Das heißt, dass Gott der Herr ist über alle Lebensbereiche. Da wir uns hier richtig verstehen: Gott ist Herr über alle Lebensbereiche, nicht die Kirche oder Kircheninstitutionen. Gott ist Herr über alle Lebensbereiche – auch über der Kirche hoffentlich.

Freiheit besteht, wenn dieses fünf Bereiche in Harmonie unter Gott leben. Tyrannei besteht, wenn einer dieser Bereiche versucht, die anderen Bereiche zu kontrollieren und die Gewalt oder die Macht an sich zu reißen. Das kann das Individuum sein, der Einzelne, dann haben wir Anarchie. Das kann die Familie sein, welche die Gewalt an sich reißt und den Staat manipuliert – dann haben wir mafiaähnliche Zustände. Das kann die Kirche sein – das haben wir im Mittelalter gesehen. Wenn die Kirche versucht, den Staat und die Wirtschaft zu regeln, geht das nicht gut.

*In unserer Zeit erleben wir stark, dass die Wirtschaft versucht, das politische und gesamte Leben zu prägen und zu dominieren.* Ich bin gar nicht wirtschaftsfeindlich, das dürft ihr mir glauben. Die Wirtschaft hat ihre Berechtigung, aber auch ihre Grenzen. Und noch eine große Irrlehre des letzten Jahrhunderts: wenn der Staat versucht, das ganze Leben zu kontrollieren, wenn der Staat die Macht an sich reißt ist Totalitarismus. *Harmonie besteht, wenn alle diese*

*Regierungsfunktionen unter Gott funktionieren. Tyrannei besteht, wenn eine dieser Funktionen versucht, die Gewalt an sich zu reißen.*

Wenn Gott Herr ist über alle Lebensbereiche, dann gibt es diese unglückselige Trennung zwischen geistlichen und weltlichen Berufen nicht mehr, diesen unseligen Dualismus, dieses Zweiklassen-Christentum. Diese Auffassung, dass es besonders gute Berufungen gibt, die Apostel, Propheten, Hirten, Lehrer, vielleicht noch die Diakone und Missionare – das sind die „Vollzeiter“, die „besonders geistlichen“. Dann gibt es noch diejenigen, die zwar vierzig Stunden arbeiten, aber dann noch zwanzig Stunden in der Gemeinde investieren. Das sind diejenigen, die beten und die in der Gemeinde alles machen – das sind dann die Geistlichen. Und dann sind da noch die Ungeistlichen, die nicht ganz so geistlichen, die Geschäftsleute, die politischen Verantwortungsträger, die sechzig bis siebzig Stunden in ihren Ämtern arbeiten und dort ihr Leben hingeben. Aber das ist natürlich „ungeistlich“, das sind „die Waffen Ägyptens“ da draußen.

Ihr merkt, wir haben dann Welt und Kirche fein säuberlich getrennt und „Dienst“ ist dann auf die Gemeinde beschränkt. Im Epheserbrief lesen wir aber, dass die Apostel, Propheten, Lehrer, Hirten dazu da sind, die Heiligen zuzurüsten für das Werk des Dienstes. Und was ist das Werk des Dienstes? Nicht die Zurüstung der Heiligen, das machen diese ja schon, sondern das Werk des Dienstes ist das, was du und ich am Montag, am Dienstag, am Mittwoch machen, was wir die ganze Zeit tun. Wir sind Priester, Könige mit priesterlichen Dienst, Gesandte, Repräsentanten des Reiches Gottes in allen Lebensbereichen, überall da, wo wir stehen. Gott sendet uns an seiner statt. Wir werden in der Gemeinde zugerüstet zum Werk des Dienstes und wir tun das Werk des Dienstes den ganzen Rest der übrigen Zeit. Diese Dualismen, „das ist säkular, das gehört nicht Gott, und das ist geistlich“, diese Trennung ist intellektuell nicht zu halten und ist geistlich höchst bedenklich. Wir spiritualisieren das Evangelium, sehnen uns nach dem Himmel, ziehen uns dabei aus der Welt zurück, die Welt wird gottlos, anstatt dass wir Licht und Salz sind. Wir haben den deutlichen Auftrag, Licht und Salz in dieser Welt zu sein, das heißt hinauszugehen und es zu tun. *Gemeinde ist also der Ort der Zurüstung der Heiligen zum Dienst, die dann in alle Lebenssphären gesandt werden.*

Pastoren, Mitpastoren – ich selbst bin Pastor in Biel – laßt uns unsere Gemeindemitglieder aussenden in ihren apostolisch - prophetischen Dienst in der Schule, in der Wirtschaft, in den Medien und überall da, wo sie hingehen. Sie sind Repräsentanten. Es wird Zeit, dass wir im Leib Christi keine „kleinen Leute“ mehr haben. Wir haben kein Zweiklassen-Christentum. Das Monopol der Leviten ist endgültig vorbei. Das ist ein Erbe der Reformation, das wir zu überwinden haben: diese Trennung in Prädikatores und Auditores. In die, die predigen und die, die hören. Wir müssen ausgerüstet sein, damit wir in den Dienst kommen können. Und der Dienst ist: dein Leben. Die Gemeinde wird aufgebaut auf dem Berg jeder Berufung und jeden Dienstes, in allen Bereichen und allen Sphären. No small people mehr – du bist extrem wichtig. Wenn du deine Gaben nicht an den Tisch bringst, dann fehlt etwas in dieser geistlichen Familie. Du hast eine Berufung, du bist vollzeitlich in der Berufung Gottes. Dein Beruf ist deine Berufung oder du bist ungehorsam. Es gibt Pastoren, die sind ungehorsam, weil sie nicht Pastoren sein sollten. Sie sind vollzeitlich, aber sie sind voll daneben. Es gibt Berufsleute, die sollten Pastoren sein, die müssen ihren Beruf beenden. Aber es gibt Berufsleute, die sollten kein schlechtes Gewissen mehr haben, dass sie Berufsleute sind. Geschäftsleute – die haben eine Berufung, es gibt Schauspieler – die haben eine Berufung. In diesem Film über diesen Läufer, „...the fire“, sagt der Sportler an einer Stelle: Gott lächelt dann über mich, wenn ich springe. „Meine Berufung ist, für Gott zu springen. Das ist mein Teil.“ Und Gott lächelt. Er kann sich entspannen, denn er merkt: ich bin in dem drin, was ich sein soll.

Und jetzt geht es nicht wieder darum, schon wieder einen Dienst für Christus zu haben. Es ist toll, wenn du dann noch bei „Athlets in action“ und „Champions for Christ“ dabei bist – alles toll, aber es darf keine Hintertür sein in Zusammenhang mit dem, was ich gesagt habe. Du kannst Sportler sein und Gott verherrlichen mit deinem Sport. Du kannst auch dich selber verherrlichen. Das ist selbstverständlich eine große Gefahr, aber diese Gefahr besteht bei jedem von uns – diese Wahl zwischen dem Humanismus „Ich, mich, meine, mir“ oder „ich bin dafür da, deinen Namen zu verherrlichen“.

Und plötzlich ist die Welt offen und der Glaube hat mit dem realen Leben und nicht mit irgendwelchen geistig abgehobenen Größen zu tun, an die ich nie herankomme. Freunde, ihr seid prophetisch - apostolisch gesandtes Volk Gottes, mit einer Sendung in diese Welt hinaus und wenn ihr nicht Jesus repräsentiert und die Leute nicht euch und euer Leben lesen können, wo in aller Welt sollen sie dann die gute Nachricht erhalten? Unsere Traktate interessieren niemanden, die Leute lesen nicht unsere Traktate, sie lesen unsere Gesichter. Die Breite des Reiches Gottes: alle Lebensbereiche.

## **Die Tiefe des Reiches Gottes – Versöhnt durch den Dienst der Versöhnung**

Der Dritte Teil: die Tiefe des Reiches Gottes. Wir lesen in Römer 8,19: Die ganze Schöpfung seufzt und wartet auf das Offenbarwerden der Söhne und der Töchter Gottes - seufzt nach der endgültigen Erlösung. Dies ist ein Bild davon, dass das Reich Gottes am wachsen ist und Stück für Stück unter die Herrschaft Christi kommt. Das ist im Griechischen kein Wort, das darauf hindeutet, dass irgendwann alles auf einmal geschieht, sondern das da ein Prozeß im Gange ist. Das Reich Gottes ist eine wachsende Größe. 2. Kor. 5,19: Gott hat das Wort der Versöhnung in uns hineingelegt und Versöhnung ist die Voraussetzung dafür, dass diese Dinge unter Gott wieder zusammenkommen können. Versöhnung nicht im Sinne einer „Einerleiheit“ oder eines Wegwischens aller Unterschiede. Gott hat uns individuell geschaffen mit Unterschieden und in Spannungen. Diese Unterschiede sind gut, man betrachte nur einmal Mann und Frau.

Da war einmal die Frage: Ist Gott schwarz, weiß, gelb oder rot? Und die Antwort ist: Ja. Er ist alles. Ist Gott Mann oder Frau? Ja. Das ist alles in Gott angelegt und aus ihm heraus, aus der Schöpfung heraus in eine Vielfalt hinein freigesetzt worden. Und an dieser Vielfalt freut er sich. Es geht bei der Ein-Hauptung nicht um eine militärische Gleichmacherei, um irgendeinen Monopolismus, wo alles gleich sein muß, sondern um versöhnte Vielfalt, weil Gott selber vielfältig geschaffen hat. Gott ist nicht nur Einheit, Gott ist nicht nur Vielfalt, sondern in Gott sind drei eins, ist Vielfalt und Einheit versöhnt. Und deshalb dürfen wir uns an der Vielfalt in der Schöpfung freuen, ohne den Eindruck zu haben, das sei eine Abfallserscheinung, die überwunden werden muß. Gott hat sich in den verschiedenen Ethnien und in den verschiedenen Völkern geöffnet. Jedes Volk hat bestimmte Charaktereigenschaften, die es besonders repräsentiert. Und erst wenn diese Völker an den Tisch kommen und ihre Anbetung bringen und wir gemeinsam einander sehen, einander wahrnehmen, versöhnt miteinander sind, werden wir mehr in die Fülle Gottes hineinkommen im Sinn von noch-mehr-erkennen.“ Schau dir mal dieses Volk an, schau dir mal diese Charaktereigenschaften, diese Gaben an, die da kommen – das ist alles in Gott vorhanden, das hat er alles in die Völker hineingelegt.“ Versöhnt durch den Dienst der Versöhnung. Das ist die Tiefendimension.

Das Reich Gottes ist nicht nur eine abgeschlossene Größe, sondern muß die ganze Welt erreichen und Versöhnung muß überall da hingehen, wo die Sünde Entzweiung gebracht hat. So weit wie der Fluch geht, so weit muß die Versöhnung gehen. Das einzig wirklich Säkulare, das es gibt, ist die Sünde. Das ist das einzige, womit Gott wirklich nichts zu tun hat. Alles andere ist nicht säkular und gottlos, sondern unter der Herrschaft Gottes und muß von uns Christen wieder gesehen werden – wir müssen das Reich Gottes sehen – dann müssen wir eingehen, nicht alleine, sondern miteinander – und dann müssen wir die Demonstration des Reiches Gottes hier auf der Erde haben.

## Dein Name werde geheiligt

Ich schließe mit dem Gebet, das der Herr uns gelehrt hat.

Jesus selber, der Sohn, wird Mensch, macht einerseits die Erlösung möglich, kauft uns frei durch seine Bereitschaft zu leiden und ans Kreuz zu gehen. Und als Gott, der starb, hat er den Preis bezahlt, damit wir leben können. Aber als Mensch, der lebte, hat er uns als Vorbild gezeigt, wie wir leben können. Er war nicht nur der Erlöser, er ist auch unser Vorbild. Humanismus, Reich der Menschen, Reich Gottes - in diesem Gegensatz sehen wir bei Jesus, wie das Herz seines Dienstes sich ausgedrückt hat in dem Gebet, das er uns gelehrt hat: „Unser Vater im Himmel.“

Unser Vater. Zuerst: es ist unser Vater. Ist euch im Neuen Testament aufgefallen, dass jedes Gebet, das wir beten können, im Plural ist? Es ist nicht „mein Vater im Himmel“. Es heißt „unser Vater im Himmel“ – denkt einmal darüber nach. Vater - an anderer Stelle heißt es Abba – Vati, Daddy, Papa. Jesus versteht sich zutiefst in Beziehung zum Vater, er kann sich nicht als Individuum definieren. „Ich tue nichts, als was ich den Vater tun sehen.“ Jesus war der freieste, heilste, gesündeste, selbstbewußteste Mann, der je auf dieser Erde gegangen ist; der am wenigsten kranke, am wenigsten neurotische, am wenigsten verdrückte, unterdrückte und so weiter. Und dieses tolle Individuum sagt: „Ich tue nichts als das, was ich den Vater tun sehe.“ Der Sohn kann von sich aus nichts tun. Hier sehen wir jemanden, der alles andere als ein Humanist ist. Er ist das Vorbild für das Reich Gottes. „Unser Vater im Himmel.“ Und nachdem klar ist, dass am Anfang Gott steht und nichts anderes, kommt er jetzt zum zweitwichtigsten Thema, bevor es um alles andere geht: „Geheiligt werde dein Name“.

Ich habe von Helmut Niklas folgende Geschichte gehört – ich habe sie nicht selbst erlebt, aber er hat sie mir erzählt - dass an der Olympiade in Lillehammer, eine Deutsche den Biathlon gewonnen hat. Ihr Name war Antje Misersky. Helmut saß in seinem Wohnzimmer und hat Fernsehen geguckt. Als diese Deutsche ins Ziel einlief, hat sich natürlich gefreut – klar – Goldmedaille. Biathlon ist Langlauf und Schießen – diese Doppelsportart. Und da kommt also diese Lady auf Langlaufskiern als Erste ins Ziel hinein. Sie ist soeben Goldmedaillengewinnerin geworden. Und wie das so ist beim Zieleinlauf, sind alle Menschen um sie herum. Die Kamera des ZDF geht auf sie zu - sie hat soeben die Goldmedaille gewonnen – und kommt ihr ganz nah. Man sieht das Gesicht der Antje in übergroßer Aufnahme - außer Atem. Der Fernsehreporter fragt irgendetwas und sie gibt irgendeine Antwort und man merkt: die Frau ist abwesend. Die sieht das jetzt nicht, dass da Leute um sie herum sind. Es interessiert sie auch nicht, dass das ZDF ein Interview machen will. Ihre Augen spähen in die Menschenmenge, sie sucht. Und nach einer Weile - die Fragen gehen weiter, sie gibt nebensächliche Antworten - fixiert sich ihr Blick, sie hat offensichtliche gefunden, was sie sucht. Es kommt ein Mann auf sie zu. Die beiden umarmen sich – ZDF-Großaufnahme – und Antje sagt: „Für Dich.“ Für Dich.

Und am Abend im Sportstudio wurde das Geheimnis gelüftet. Antje Misersky war aus der ehemaligen DDR und ihr Vater war der Trainer der ostdeutschen Biathlon-Mannschaft gewesen. Nach der Wiedervereinigung haben die Westdeutschen diesen Herrn Misersky abgesetzt, weil sie dachten, dass er mit Doping zu tun gehabt habe und haben ihn nicht weiter als Trainer engagiert. So ist dieser Herr Misersky entehrt worden, sein Name wurde durch den Dreck gezogen, er wurde abgesetzt. Und seine Tochter gewann die Goldmedaille und sagte ihm als erstes: *Für Dich. Damit dein Name wieder einen guten Klang erhält. Die Leute haben sich lächerlich gemacht über dich, aber ich habe mich eingesetzt dafür, dass dein Name wieder einen guten Klang hat.* Und das wurde wörtlich so am Abend im Sportstudio gezeigt.

Wo sind die Christen, die sagen können: „Dein Name werde geheiligt. Für dich, Vater, nicht für mich, meine Gemeinde, meine Berufung...für Dich, Vater.“ Wo sind die Christen, wenn es wirklich um Ihn geht? Diejenigen, die Nationen als Erbe erheischen, nicht damit sie regieren können, sondern damit sie dienen können und damit Gottes Name verherrlicht wird. „Unser Vater im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme.“ Hier auf Erden soll es kommen. Im Himmel gibt es keine Probleme. Gott braucht uns nicht oben im Himmel. Wir wollen in den Himmel gehen und sagen: Herr, nimm mich zu Dir. Und der Herr sagt: Ich möchte dich eigentlich hier unten noch etwas gebrauchen. Jesus lehrt uns zu beten: Dein Reich komme wie im Himmel – da ist alles klar – so auf Erden. Jesus hat uns das gelehrt, Jesus will zurückkommen – hierher auf die Erde – und wir wollen in den Himmel. Damit stellt sich die Frage: Wozu sind wir überhaupt hier? Wir sind dazu da, Seinen Namen zu verherrlichen und in Beziehung zu Ihm zu stehen – jawohl. Wir sind auch dazu da, reif zu werden. Wir sind dazu da, in einen Reifungsprozeß zu kommen, und das bedeutet, mehr Verantwortung zu übernehmen.

Ich schließe mit einem wichtigen Konzept ab: Macht und Vollmacht wird von Problemen bewacht. Also, wir haben hier die Vollmacht und die möchte ich gerne haben, ich möchte gerne mehr geistliche Salbung und so weiter. Zwischen mir und der Vollmacht steht ein Problem. Wie komme ich an die Vollmacht? Ich kann nicht drüber, ich kann nicht drunter, ich kann auch nicht drumherum. Ich muß das Problem lösen. Wenn ich das Problem löse, anpacke, dann werde ich daran reifen und ich komme in mehr Autorität, in mehr Macht, in mehr Vollmacht. Wozu habe ich mehr Vollmacht? Um größere Probleme zu lösen, die ich vorher nicht lösen konnte. Es wird Zeit, dass wir unsere Perspektive verändern. Probleme sind unsere Freunde. An Problemen werden wir stark. Durch das Lösen der Probleme werden wir zu Salz und Licht. Gott sehnt sich danach, dass wir Christen nicht Problemvermeider sind, Wegrenner, „Kopf in den Sand“ oder „Hoch in die Wolke“, sondern dass wir die Probleme anpacken, dass wir ein Teil der Lösung werden und nicht nur Teil des Problems.

Gott möchte, dass sein Reich hier und jetzt ankommt. Durch dich, an deinem Arbeitsplatz. Wie? Indem du Probleme löst. Wie wirst du Mitarbeiter in der Gemeinde? Leute, die Probleme lösen – mit denen kannst du zusammenarbeiten. Wer wird befördert in der Firma? Derjenige, der großartig Worte schwingt und Traktate verteilt oder derjenige, der die Ärmel hochkrepelt und Probleme anpackt und konkret etwas tut. Wir sind hier, damit wir reif werden. Gott will uns in einen Reifungsprozeß führen. Ein guter Freund von mir, Dennis Peacock aus den USA, sagt es in folgenden Worten: Gott hat eine Firma. Die Firma heißt Planet Erde. Gott ist Unternehmer. Und in dieser Firma ist er dabei, Juniorpartner in Ausbildung zu fördern. Du bist Juniorpartner, Erbe Gottes, Miterbe Christi. Junior – selbstverständlich, aber Partner. Gott hat einen Teil für dich. Er gibt dir ein kleines Problemchen, damit du es lösen und daran wachsen kannst. Wozu? Damit er dir ein größeres Problemchen geben kann. Damit du es lösen kannst und wachsen kannst. Wozu? Damit du in mehr Verantwortung hineinwachsen kannst und wirklich Salz und Licht wirst.

„Unser Vater im Himmel. Geheiligt werde dein Name - durch mein Leben, durch meinen Dienst, durch unser Zusammengehen. Dein Reich komme in mir und durch mich – überall da, wo ich bin. Herr, nimm mich in diese Transformation hinein, dass dein Evangelium wirklich ankommt, dass die Kraft des Kreuzes wirklich ankommt in mir, jetzt und hier, so dass ich dazu beitragen kann, dass dein Name geehrt wird, dein Reich wachsen und hier ankommen kann. Amen.“

© 2000 Walter Dürr -- Institut für biblische Reformen (www.ibrnet.ch)

Transkription: Jetta Mischnick [pray.de]

Bearbeitung: Michael Zimmermann [pray.de]

::used by permission::